B U C H B E S P R E C H U N G E N

ÖSTERREICH

Zötl, J.: Der politische Bezirk Liezen als Landschaft und Lebensraum. 112 S., 33 Abb. i. Text, 7 Taf. i. Anhang. Graz 1960.

Der für einen breiten Kreis bestimmte Band bietet eine abgewogene geographische Erfassung des größten österreichischen Bezirkes (Pol. Bez. Liezen 3296,89 qkm, zum Vergleich: Land Vorarlberg 2601,69 qkm). Neben der allseitig länderkundlichen Gesamtdarstellung treten die natürlichen Landschaften (Dachsteingruppe, Totes Gebirge, Mitterndorfer Becken, Becken von Aussee, Flußgebiet der Traun, Warscheneck, Gesäuse, Hochschwab, Anteil an den Kalkvoralpen und Niederen Tauern, Flußgebiet der Enns) in ihrer Eigenart gut hervor.

Mit einem landschaftlichen Überblick beginnend, lernt man die geologisch-tektonische Situation kennen und gewinnt Einblick in die mannigfaltige Oberflächengestaltung des Raumes. Meteorologische Beobachtungen in Altaussee, Schladming, St. Nikolai und Admont bilden die Basis für das Klimakapitel. Höhengrenzangaben für den Getreidebau (Ennstal 1300 m), Wald (um 1900 m) und Baumwuchs folgen, auch auf die floristische Besonderheit der „Speikböden" (Warscheneck, Gesäuse) und Narzissenwiesen (Aussee, Ennstal) wird hingewiesen.

In dem anthropogeographischen Hauptteil leiten Durchschnittswerte der Höhengrenzen der Dauersiedlung zur Darstellung der gegenwärtigen Erfüllung des Siedlungsraumes über. Gründlich werden die bäuerlichen Siedlungs-, Flur- und Hofformen behandelt, so z. B. die „Zulehen". Schon im 14. Jhdt. bekannt, ging deren größter Teil aus im 19. Jhdt. abgestifteten Höfen hervor. Besondere Bedeutung kommt den 726 Almen zu, deren Areal 41% der Bezirksfläche einnehmen. Dieser Prozentsatz ist der höchste innerhalb der Steiermark.

Dem Wirtschaftsabschnitt entnimmt man, wie gering das Ackerland bleibt (4,7%), im Gegensatz zum Ödland (24,4%). Auch die Durchschnittsgröße der landwirtschaftlichen Betriebe ist bescheiden (Größen bis 2 ha 22%, 2–5 ha 20%, 5–20 ha 30%). Auffallend ist der niedrige Hektarertrag für Brotgetreide (14,6 dz gegen 17,4 dz im Landesdurchschnitt). Dafür steht der Bezirk in der Rinderhaltung und Pferdeaufzucht an der Spitze.

Es folgt eine knappe Kennzeichnung der Orte mit zentralen Funktionen. Schladming beherbergte zu Beginn des 16. Jhdt. rund 1500 Knappen, Bad Aussee wurde 1295 als Markt gegründet und mit einem Salzsudwerk versehen. Das alte Rottenmann (urk. 927) und die Bezirksstadt und Eisenhütte Liezen (4802 Einw.) waren seit jeher Stationen auf dem Nord-Süd-Weg über den Phyrnpaß und den Rotenmanner Tauern. — Wertvolle Angaben über die Bevölkerungsentwicklung sowie Daten über Pendlerbewegung, Bergbauförderung und Fremdenverkehr runden das Bild dieses Lebensraumes ab.

Die schönen Landschaftsaufnahmen, Karten, Tabellen und Diagramme (Kurvendiagramm Abb. 17 verkehrt angeordnet!), das sorgfältig erstellte Orts- und Sachregister sowie umfassende Literaturangaben bereichern die Abhandlung, die sich durch überlegte Hinführung auf heimatkundliche Probleme auszeichnet.

H. Berger

AFRIKA

Meckelein, W.: Forschungen in der zentralen Sahara. I. Klimageomorphologie mit einem bodenkundlichen Beitrag von K. H. Sindowski. 181 S., 20 Textabb., zahlr. Tab., 61 Fotos und 2 Farbtafeln. Georg Westermann Verlag, Braunschweig 1959.

Die Ergebnisse der Sahara-Expedition 1954/55 der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin sind, so weit sie sich mit der klimatischen Geomorphologie der Voll- und Extremwüste, d. h. mit den Zusammenhängen zwischen Klima und Ausgestaltung der Oberfläche vollarider Gebiete befassen, in der vorliegenden Arbeit niedergelegt. Außer dem Verfasser, der zugleich der Leiter des Unternehmens war, gehörten noch der ausgezeichnete Libyenkenner N. Richter, dessen Frau und der Biologe Jany dem Expeditionsteam an. Der Schwerpunkt der Untersuchungen lag in den extrem-wüstenhaften Gebieten südlich der Harudj el-Aswad, zwischen Wau el-Kebir und Wau en-Namus, im südöstlichen Libyen. Mit zwei Fahrzeugen ver-

ließ die Expedition am 1. III. 55 Sebha, die Hauptstadt der Provinz Fezzan, errichtete ein Depot etwa 60 km südlich von Wau el-Kebir und erreichte nach mehreren vergeblichen Vorstößen am 19. III. die unbewohnte Krateroase Wau en-Namus, in der das Hauptlager aufgeschlagen wurde. Ein reichhaltiges Arbeitsprogramm (Bodenproben, topographische, hydrologische, botanische und zoologische Untersuchungen) füllten die Tage bis zur Rückkehr nach Sebha, die am 5. IV. angetreten wurde. Eine Fahrt durch das Wadi el-Adjal nach Ghat schloß die Untersuchungen im Fezzan ab.

Nach einem einleitenden Kapitel über die Klimazüge der östlichen Zentralsahara, die der Verfasser mit der Landschaft Fezzan gleichsetzt und sich dabei auf die Beobachtungen und Messungen von Dubief, Capot-Rey und Fantoli stützen kann, die außerordentlich hohe Verdunstungswerte feststellten — möglicherweise sind es die höchsten der ganzen Erde, die den Fezzan zu einem „hochariden" Raum stempeln, der damit in dieser Hinsicht von keiner anderen Wüste der Erde übertroffen wird — folgt eine ausführliche Darstellung der in der Vollwüste auftretenden Oberflächenformen. Dem Begriff, der Entstehung und dem Alter von Hammada, Serir, Erg (Edeven), Wadi und Sebkha wird breiter Raum gewidmet, wobei sich vor allem hinsichtlich der Entstehung der Serire und Edeyen interessante Problemstellungen ergeben. Nicht die Korngröße der Kiese (Meckelein unterscheidet Grob- und Feinserir, letzterer mit einer Größenordnung von 2—6 mm) ist für die Zuordnung einer Landschaft zu den Serirflächen maßgebend, sondern die Form des Materials. Diese ist bei den Serir-Bestandteilen stets eine stark abgerundete, gleichgültig um welche Gesteinsart es sich handelt, und unterscheidet sich dadurch wesentlich von der Hammada, die sich aus eckigem, manchmal allerdings auch sehr kleinem Material aufbaut. Für die Entstehung der oft viele tausend Quadratkilometer umfassenden Serirflächen kann zweifellos den äolischen Kräften eine transportierende und auch die Oberfläche beeinflussende Wirkung zugeschrieben werden — schaffen kann der Wind die Kieswüste jedoch nicht. Diese ist vielmehr ein Werk des fließenden Wassers, das in Form rezenter, flacher Überflutungen die großen Wadis und die Randzonen der Gebirgslandschaften mit dünnen Serir-Decken überzieht. Wo solche „Alluvial"-Serire jedoch fehlen, wie in den zentralen Teilen der riesigen Kieswüsten, muß nach anderen Entstehungsmöglichkeiten gesucht werden. Für diese Gebiete, die weitaus größere Areale einnehmen und als „Eluvial"-Serire bezeichnet werden, sind in der Hauptsache die Kräfte der mechanisch-chemischen Verwitterung und Abtragung für die Entstehung verantwortlich.

Bei der anschließenden Besprechung der Edeyen (= eine Tuareg-Bezeichnung, die dem in der westlichen Sahara verwendeten Ausdruck Erg gleichzusetzen ist), der großen Sandgebiete, unterstreicht der Verfasser die Wandlung in der Auffassung von der überragenden Rolle des Windes bei der Bildung der großen Sandmeere. Hatte noch Walther in seinem Standardwerk „Das Gesetz der Wüstenbildung in Gegenwart und Vorzeit" (1924) den äolischen Kräften in dieser Hinsicht große Bedeutung zugemessen, so ist man heute davon abgerückt und hält ein Zusammentragen ungeheurer Sandmassen, wie sie in den Edeyen von Ubari und Murzuch aufgetürmt sind — jeder bedeckt mehr als 60.000 km² — durch den Wind allein für ausgeschlossen. Vielmehr wird den fluviatilen Kräften eine bedeutende Rolle bei der Entstehung der Edeyen zugebilligt, deren Beckenlage diese Annahme unterstützen würde. Allerdings muß auch eine autochthone Sandbildung durch Verwitterung des Untergrundes, der im Falle der beiden Edeyen aus mürben Sandsteinen bestehen dürfte, in Betracht gezogen werden. Aus der Tatsache, daß die großen Dünengebiete ihre Grenzen gegen die sandfreie Umgebung, zumindest in historischer Zeit (der Verfasser erwähnt die schon in antiker Zeit genannte Stadt Garama, deren Ruinen sich bis heute unverschüttet am Südrand des Edeyen Ubari erhalten haben und die Riesendünen auf dem Wege nach Ghat, die schon Barth an der gleichen Stelle vorfand), fast unverändert beibehalten haben, läßt sich nicht nur auf die wesentlich geringere — im Vergleich zu der früheren Auffassung — formenschaffende Kraft des Windes schließen, sondern auch auf den Zusammenhang mit dem Untergrund, der als Gesteinsskelett vorhanden, die topographischen Züge der Edeyen im Großen festgelegt hat.

Außerordentlich interessant, weil an ein sehr umstrittenes Problem rührend, sind die kurz gehaltenen Bemerkungen zur Klimageschichte der Vollwüste, deren Formenschatz z. T. ein Vorzeitklima voraussetzt, dessen Züge zweifellos mit den jetzigen Klimabedingungen nicht übereinstimmen. Von der quartären Eiszeit und ihren fast auf der ganzen Erde nachweisbaren Spuren ausgehend, werden für die ariden Gebiete Nordafrikas Pluvialepochen angenommen, die durch reichlichere Niederschläge auf die Oberflächenformung dieser Räume beträchtlichen Einfluß nahmen. Aus Ablagerungsmaterial und Terrassenbildung wird auf einen Wechsel zwischen feuchteren und trockeneren Perioden

geschlossen, über deren Rhythmus und Zahl die Meinungen allerdings weit auseinander gehen und zwischen einem ein- und zehnfachen Klimawechsel schwanken. Für den Fezzan selbst glaubt der Verfasser mit 2 solcher „Feuchtzeiten" rechnen zu können, die dem Tertiär und dem Pleistozän angehören, wobei das tertiäre Pluvial durch einen besonders interessanten Fund von fossiler Roterde, die auf ein wechselfeuchtes Klima hindeutet, auf der Höhe des 25. Breitegrades belegt erscheint. Skeptisch steht MECKELEIN der von Archäologen und Historikern angenommenen und durch zahlreiche Felsbilder (vor allem in den Tassili-n-Adjer und im Fezzan) unterstützten Auffassung von einer nacheiszeitlichen Austrocknung der zentralen Sahara gegenüber, die zu einer beträchtlichen Verschlechterung der Lebensbedingungen geführt haben soll und verweist in diesem Zusammenhang auf eine spätere Veröffentlichung, die sich mit diesen wichtigen kulturgeographischen Fragen befassen wird.

Die letzten Abschnitte seiner Arbeit widmet der Verfasser dem Problem der Extremwüste, die von der Expedition im Verlauf ihrer Vorstöße nach Wau el-Kebir, Wau en-Namus und in den Serir Tibesti aufgesucht wurde. In den „leeren" Räumen, die sich, praktisch noch unerforscht, zwischen dem Nordrand Tibestis, der Harudj und den Djebel Ben Ghnema erstrecken, sieht MECKELEIN einen alten Kernraum der Sahara, eine „Kernwüste" nach MORTENSEN, mit Erscheinungen die noch über jene der Vollwüste hinausgehen. Aus dem Fehlen aller fluviatilen Elemente, einschließlich größerer Wadis, wird auf eine lang andauernde Aridität des Gebietes geschlossen, das die klimatischen Schwankungen der Sahara seit dem Tertiär überdauerte.

Ein außerordentlich umfangreiches Literaturverzeichnis beschließt die sehr sorgsam abgefaßte Arbeit, der im Anhang die sedimentpetrographisch-bodenkundlichen Untersuchungen von K. H. SINDOWSKI beigefügt sind. Lediglich bei der Wiedergabe der topographischen Namen, deren Schwierigkeit in dem Fehlen einer amtlichen Schreibweise liegt, wäre vielleicht der originale Wortlaut gegenüber der international üblichen Transkription stärker zu betonen, wie z. B. bei Harudj = Harudsch, el-Adjal = el Adschal,, esh-Shati = esch-Schati, Berdjudj = Berdschudsch u. a. H. WEIS

ALLGEMEINE GEOGRAPHIE

Obst, E.: Allgemeine Wirtschafts- und Verkehrsgeographie. 587 S., 52 Abb. im Text. Vlg. W. de Gruyter & Co., Berlin 1959. In: Lehrbuch der Allg. Geographie, hgg. v. E. OBST.

Einleitend werden von OBST die physisch-geographischen Grundlagen von Wirtschaft und Verkehr besprochen: die Verteilung von Land und Meer, die Lage der Kontinente zueinander, ferner die starke Flächenausdehnung der Landmassen in den mittleren Breiten der Nordhemisphäre. Hier gibt es auch die meisten Kohle-, Erdöl- und Eisenerzlagerstätten. Da die Nordkontinente außerdem fast sechsmal soviel Bewohner zählen als die Südkontinente, erklärt sich der für die Weltwirtschaft und den Weltverkehr entscheidende Einfluß der „nördlichen" Völker. Diese Tatsache ist vielleicht die Wesentlichste und wirtschaftlich Entscheidende.

Die Küsten und ihre Entwicklungsformen üben, wie der Autor an Beispielen beweist, auf die Wirtschafts- und Verkehrsentwicklung einen großen, oft entscheidenden Einfluß aus. Auch die Oberflächengestaltung eines Landes ist für seine Wirtschaftsstruktur von großer Wichtigkeit. Bei der Erörterung von Tiefländern werden die Unterschiede, aber auch die Gemeinsamkeiten an den Beispielen des Amazonas- und des Kongotieflandes treffend herausgearbeitet, wie überhaupt die zahlreichen, anschaulichen Beispiele, die OBST bringt, hervorzuheben sind. Von den Hochgebirgslandschaften werden besonders die Alpen gewürdigt. Bei Besprechung der Böden in ihrer wirtschaftlichen Bedeutung betont OBST u. a., wie irrig die Meinung von der Unerschöpflichkeit des tropischen Urwaldbodens ist.

In einem weiteren Kapitel befaßt sich der Autor mit den Bodenschätzen der Erde als Gaben der Natur. Die einzelnen Großlagerstätten werden nach ihrer Entstehung, Ausstattung und ihrem wirtschaftlichen Gewicht ausführlich, jedoch nicht für sich allein, sondern in Verbindung mit anderen dargestellt (z. B. Eisenerz — Kohle).

Dem Klima werden fast 30 Seiten des Buches gewidmet: Ökumene und Anökumene, Polar-, Trocken- und Höhengrenzen sind für Leben und Wirtschaft von grundlegender Wichtigkeit. Einzelne Großräume werden gesondert analysiert. Das Klima ist, wie OBST betont, im allgemeinen als konstante Größe zu betrachten, doch sind, wie Beispiele lehren, Auswirkungen von Klimaschwankungen bedeutungsvoll geworden: Rückgang der Vereisung im Nordpolarmeer (nördlicher Seeweg), Fischfangschwierigkeiten durch Änderung der Lage der Fischgründe, Sinken des Kaspiseespiegels um 2,5 m innerhalb von 30 Jahren mit großen Verlandungen am Rande des seichten Nordteiles.

Ein Hauptabschnitt ist dem Menschen als Gestalter der Wirtschaft und des Verkehrs gewidmet. Kulturpflanzen und Haustiere werden sehr detailliert besprochen — vielleicht

zu ausführlich. Anschaulich wird das Entstehen und die Entwicklung der Wirtschaftsformen von der primitiven Sammelwirtschaft bis zur hochzivilisierten und vielseitigen Tätigkeit im Zeitalter der Automation und der synthetischen Stoffe geschildert. Ebenso wird auf die Probleme der Akklimatisierung und der durch das Klima bedingten verschiedenen Leistungsfähigkeit der Menschen sowie auf den Einfluß der Religionen auf die Lebens- und Denkungsart der Völker und den wirtschaftlichen Folgen (Eßverbote, Wallfahrten u. v. a.) eingegangen. Der Abschnitt über den Wirtschaftsgeist überschreitet vielleicht den Rahmen einer Wirtschaftsgeographie, wenngleich nicht geleugnet werden soll, daß auch Weltanschauungen Einflüsse auf Wirtschaft und Verkehr auszuüben in der Lage sind.

Der Hauptabschnitt „Geographie der Weltwirtschaft" gliedert sich in drei Kapitel: Ernährungs-, Industrie- und Energiewirtschaft. Ausführlich behandelt werden die Grundnahrungsmittel pflanzlicher Art (Getreide, Kartoffel, Zucker) sowie tierischer Art (Vieh, Viehprodukte, Fische, Fischprodukte) wie auch die übrigen Nahrungs- und Genußmittel.

Das Kapitel „Industriewirtschaft" (Rohstoffe und ihre Produkte) ist sehr umfangreich, was aus der Vielfalt der Rohstoffe und der aus ihnen gewonnenen Erzeugnisse erklärlich ist. Holz, Erze, Textilrohstoffe, Kautschuk, chemische Grundstoffe mit allen ihren Produkten, Maschinen, Elektrofabrikate, Verkehrsmittel: welche Fülle von menschlicher Tätigkeit wird hier lebendig!

Die Energiewirtschaft, der Inhalt des nächsten Kapitels, wird für die Weltwirtschaft von immer größerer Bedeutung. Obst geht zunächst auf die strukturellen Veränderungen ein (vor allem bedingt durch den prozentuellen Rückgang des Anteils der Kohle und der damit verbundenen Probleme) und behandelt dann die einzelnen Energieträger getrennt nach Primär- und Sekundärenergie (veredelte Energie). Es folgen Ausführungen über die Verarbeitung der Kohle und des Erdöls mit seinen Transportproblemen. Schließlich wird auch die Kernenergie gestreift; eingehender jedoch werden die Probleme der Wasserkräfte und Elektrizitätswirtschaft dargelegt.

Ein letzter Hauptabschnitt „Wirtschaftsräume und ihr Verkehr" will im Gegensatz zu den beiden ersten im wesentlichen analytisch aufgebauten Teilen eine Synthese bieten, die, wie Obst betont, das Endziel geographischer Arbeit sei. Dabei kann man wie Otremba mit statistischen Methoden Typen erarbeiten oder nach der Schweizer Schule (Boesch, Carol) von kleinsten Wirtschaftseinheiten ausgehen. In methodischer Hinsicht ist noch vieles in Fluß und bedarf mancher Klärung. Auch läßt sich nicht alles, was für den Wirtschaftsgeographen von Bedeutung ist, kartographisch darstellen.

Die Wirtschaftsräume der Erde werden nach Obst je nach ihrer Größe als Wirtschaftsgaue, -länder oder -reiche bezeichnet. Der Ausdruck „Wirtschaftsgaue" ist auf Kritik gestoßen und wurde als „terminologischer Anachronismus" bezeichnet; jedoch scheint uns der Name nicht so wichtig zu sein. Auf jeden Fall handelt es sich um individualisierte Wirtschaftseinheiten. Obst erläutert seine Einteilung und will von „Landschaften" nur in landeskundlichem Sinne sprechen. Beschreibungen von Wirtschaftsgauen müssen nach Obst von den kleinsten Einheiten ausgehen. Dies zeigt der Autor u. a. an den Beispielen des Burggrafenamtes oder des Karru. Die übergeordnete Einheit ist das „Wirtschaftsland", das aus mehreren Wirtschaftsgauen besteht. Hier wie dort können politische Grenzen durch Wirtschaftsräume gehen und werfen, wie bekannt, oft komplizierte Probleme auf. Die Vielfalt der Faktoren in den Wirtschaftsländern nimmt zu, die handels- und verkehrsmäßige Verknüpfung wird größer. „Wirtschaftsreiche" sind den Wirtschaftsländern nicht übergeordnet; es handelt sich um großdimensionale Wirtschaftsländer. Beide können räumlich voneinander getrennt sein, wie im Commonwealth of Nations. Die „Wirtschaftsreiche alten Stils" sehen sich neuen Einheiten gegenüber: den überstaatlichen Wirtschaftsunionen, die freilich erst im Werden sind, doch zeichnen sich namentlich in Europa deutliche Konturen ab.

Abschließend befaßt sich Obst mit den Bahnen des Weltverkehrs. Der Autor geht von den Wirtschaftsräumen aus und untersucht die Entwicklung des Verkehrsnetzes zu Lande, zu Wasser und in der Luft. Für den Weltverkehr ist von überragender Bedeutung der Verkehr zwischen den hoch industrialisierten Ländern in Westeuropa und dem östlichen Nordamerika. Diese beiden Gebiete stellen „die stärksten Motoren des Weltverkehres" dar.

Das Werk von Obst wird man mit Recht zur Standardliteratur rechnen. Es ist gut mit instruktiven Karten und Kartogrammen ausgestattet. Ein ausführliches Literatur- und Sachverzeichnis gibt weitere Möglichkeiten zur Vertiefung und speziellen Befassung mit einer Materie, die immer mehr an Umfang zunimmt.

A. Köttner

ATLANTEN

Rimli, E. Th. und Visinten, L.: Neuer Weltatlas. 500 Karten und 550 Bilder. 3. Auflage, Stauffacher Vlg. 1958, S. 785.—.

Der Atlas des Stauffacher-Verlages stellt eine ansehnliche Leistung dar. Seine Beliebtheit beweist, daß er bereits in dritter Auflage erscheinen konnte. Neu sind vor allem zwei Gesichtspunkte: Erstens die unmittelbar an die Karten anschließenden Bilder (Landschaftsaufnahmen) und zweitens die Auswechselbarkeit der Karten.

Die Bilder sind nicht nur ein Zugeständnis an den Bildhunger unserer Tage, sie dienen der unbedingt notwendigen geographischen Veranschaulichung. Daß man über die Auswahl allenthalben verschiedener Meinung sein kann, sagt nichts gegen ihren prinzipiellen geographischen Wert. Wertvoller scheinen uns z. B. die Bilder im Großen Herder Atlas zu sein.

Die Auswechselbarkeit der Karten ist ein trefflicher Gedanke. Die rasche Änderung des politischen Weltbildes verlang dies geradezu. Solche Karten sind z. B. für Afrika oder die Südpolgebiete dringend nötig.

Die Karten weisen — leider — sehr verschiedene Maßstäbe auf, was den in der Länderkunde so wichtigen Vergleich fühlbar hemmt. Manche Nebenkärtchen, z. B. für Deutschland, sind vielleicht etwas zu klein geraten, jedoch in großer Zahl vorhanden: 15 (Land- und Forstwirtschaft, Landwirtschaft und Fischerei, Bodenschätze, Textilindustrie, Kohle, Eisenerze und Eisenindustrie, Chemische Industrie usw.). Zahlreich vertreten sind auch Stadtpläne, wobei man in jenen von New York (204) auch den Sitz der UNO hätte einzeichnen sollen.

Sehr zu begrüßen sind das Verzeichnis fremdsprachiger Landschaftsnamen (8 Seiten) und des Ortsweisers mit rund 100.000 Namen. Warum hat man Orte, die auf verschiedenen Karten mehrmals vorkommen, nur einmal angeführt?

Für die Geländedarstellung verwendete man Schraffen, Schummerung und Farbabstufungen. Allenthalben sind auch Kärtchen über Erdgeschichte und Gebirgsbau beigegeben.

Der Wert des Werkes wird wenig gemindert, wenn wir Wünsche und Anregungen bringen und auf Versehen hinweisen. Salzburg möchten wir in einem deutschsprachigen Atlas nicht in der französischen Form Salzbourg (47) finden. Der Völker- und Sprachenkarte (17) legte man anscheinend eine französische Vorlage ohne Umarbeitung zu Grunde, wie das V statt W für Wien beweist. Gegen Rassenkarten (18) haben wir manche Bedenken, weil wir glauben, daß diesbezügliche Aussagen in solchen Übersichten manchen Fehldeutungen ausgesetzt sind. Auch die Religionskarten (18) müßte man wohl überprüfen. Die Stadt südlich von Salzburg heißt Hallein und nicht Hall (21). Vetta d'Italia statt Klockerkarkopf (nächst den Krimmler Tauern) schmerzt uns (29, 44). Dagegen wollen wir mit Befriedigung vermerken, daß man bei den Südtiroler Ortsnamen der deutschen Form den Vorzug gab. Der Dachstein kann nicht zu den Salzburger Alpen gerechnet werden (Bild Seite 47). In Hallein und Kuchl (47) gibt es keine Zementindustrie, auch wissen wir nichts von einer Lederindustrie am Steinernen Meer. Bauxit bei Salzburg sollte nur in einer sehr großmaßstäbigen erdgeschichtlichen Karte angedeutet werden (47). Hallein hat keine Eisenindustrie und Bad Ischl keine Sudhütte mehr. Kupfer kommt in Salzburg nur in Mitterberghütten vor. Ein Kematen am Gmundner See (29) gibt es nicht. Das Zeichen für die Schiffbarkeit der Mur ab Judenburg ist unangebracht.

Da die Karten ausgewechselt werden können, glauben wir, daß die Versehen und Unrichtigkeiten leicht behoben werden können. Wir würden das im Interesse des sonst sehr eindrucksvollen Werkes gerne wünschen.

F. Prillinger

REISELITERATUR

Moravec, F.: Dhaulagiri, Berg ohne Gnade. 232 S., 16 Fotos, 2 Kartenskizzen. Österr. Bundesverlag, Wien-München 1960, S 74.—.

Im Sommer 1960 ging mit der Bezwingung des 8172 m hohen Dhaulagiri ein jahrzehntlanger Wunsch in Erfüllung, für den sich französische, schweizerische, argentinische, deutsche und österreichische Bergsteiger wiederholt eingesetzt hatten. Die erfolgreiche Schweizer Expedition, der auch ein Österreicher angehörte, konnte die unter Entbehrungen und Schicksalsschlägen errungenen Erfahrungen der vorangegegangenen Unternehmung der Österr. Himalaja-Gesellschaft unter Leitung von Fritz Moravec verwerten und das extreme Ziel erreichen. Der Erlebnisbericht von Moravec kennzeichnet den „Berg ohne Gnade". Der Leser wird mitten unter die acht wagemutigen Alpinisten gestellt, die mit den zähen Sherpaträgern den wochenlangen Anmarsch bewältigen, sechs Hochlager beziehen, vom schweren Verlust ihres Kameraden Heini Roiss betroffen und durch Wettersturz knapp um den Gipfelsieg gebracht werden.

Wir erleben ein Stück bergsteigerischer Erkundung im nepalesischen Hochland und werden erfaßt von der eregenden Atmosphäre, die das Ringen um den „Weißen Berg" des

Himalaja durchwirkt. Den Freunden alpinen Schrifttums kann dieses ergreifende Buch mit seinen ausgezeichneten, zum Teil dokumentarischen Bildern bestens empfohlen werden.

H. Berger

Bitsch, J.: Tamapaya. Paradies am Ende der Welt. 231 S., 1 Bildkarte, 24 farb. u. 17 einfarb. Abb. Verlag Ullstein, Berlin-Frankfurt/M.-Wien 1960. S 125.—.

Was der dänische Reiseschriftsteller auf seiner Expedition in den ausgedehnten restlichen Urwaldräumen der großen Insel Borneo (jetzt: Kalimantang) beobachten und photographieren konnte, legt das anregende Erlebnisbuch dar. Von geographischem Interesse ist die Schilderung der Lebensweise der Eingeborenenstämme, welche noch Brandanbau und Sammelwirtschaft betreiben.

H. Berger

Bernatzig, H. A.: Im Reich der Bidjogo. Geheimnisvolle Inseln in Westafrika. 159 S., 25 Abb. auf Tafeln und 1 Karte. Reihe: Bunte, leuchtende Welt. Vlg. Ullstein, Berlin-Frankfurt/M.-Wien 1960. S 46.—.

Bubake ist der Hafen für die portugiesischen Bissagos-Inseln vor der Westküste Afrikas (in 12^0 n. Br.). Sie werden teilweise von einer privaten Gesellschaft bewirtschaftet und von dem fleißigen und begabten, noch wenig erforschten Volksstamm der Bidjogo bewohnt. Der bekannte Völkerkundler fand als einer der ersten Europäer engeren Kontakt mit der Inselbevölkerung, die ihre originellen Sitten und Gebräuche recht ursprünglich bewahrt hat; es dominiert noch das unverfälschte Matriarchat.

H. Berger

Anschriften der MITARBEITER dieses Heftes: Dr. *Erik Arnberger*, Wien IV, Prinz-Eugen-Str. 38; Prof. Dr. *Rudolf Auer*, Wien II, Lassallestr. 12; Prof. Dr. *Herwig Lechleitner*, Wien XII, Jägerhausgasse 75 b; Fr. *Fritz Aurada*, Fa. Freytag-Berndt, Wien VII, Schottenfeldgasse 62.

Gedruckt mit Unterstützung des Notringes der wissenschaftlichen Verbände Österreichs

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft

Jahr/Year: 1960

Band/Volume: 102

Autor(en)/Author(s): Diverse Autoren

Artikel/Article: Buchbesprechungen 343-348